

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 62 (1975)
Heft: 5

Artikel: Erzieher und Lehrer in der Sackgasse?
Autor: Meyer, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

⁴ Isenegger, Strittmatter (1974 im Druck) bezeichnen die folgenden fünf Tätigkeitsfelder als für fortlaufende Reformprozesse unentbehrlich: «1. Forschung, Planung und Entwicklung; 2. Lehren und Lernen; 3. Evaluation (Rückmeldung aus der Praxis); 4. Politische Entscheidungen; 5. Koordination und Unterstützung dieser Tätigkeiten auf regionaler und nationaler Ebene.»

⁵ Unter Inhaltsanalyse wird nach Berelson (zit. nach Holsti 1969, 3) «... eine Forschungstechnik für die objektive, systematische und quantitative Beschreibung des manifesten Inhalts von Kommunikation» verstanden.

⁶ Den Dimensionen kommt die – insbesondere für die Interpretation wichtige – Aufgabe zu, als allgemeine Kategorien die einem Klassifikationssystem zugrunde liegende Theorie in klar bestimmte Sinneinheiten aufzugliedern (vgl. u. a. Ritsert 1972, 50).

⁷ Unter «codieren» wird das Zuordnen der Textelemente (Aufgaben) zu den einzelnen Unterkategorien des Klassifikationssystems verstanden (Staubli 1974, 67).

⁸ In den Aufgabenbeschreibungen für die PS-Inspektionsorgane zeigten sich signifikante (statistisch bedeutsame) Unterschiede; die im Punkt 4 angeführte Hypothese wurde durch die Ergebnisse widerlegt (falsifiziert) (Staubli 1974, 146–148).

Literatur

Doering, K. W.: Das Berufsbild des Lehrers und

die Lehr- und Lernmittelfrage. In: Doering, K. W., Kupffer, H.: Die eindimensionale Schule. Weinheim und Basel (Beltz) 1972, 175–183.

Feyereisen, K. V.; Fiorino, A. J.; Nowak, A. T.: Supervision and Curriculum Renewal. A Systems Approach. New York (Appleton, Century, Crofts) 1970.

Holsti, O. R.: Content Analysis for the Social Sciences and Humanities. Massachusetts, California, London (Addison, Wesley) 1969.

Huberman, A. M.: Comment s'opèrent les changements en éducation: Contribution à l'étude de l'innovation. Paris (Unesco-BIE) 1970.

Isenegger, U.; Strittmatter, A.: Aufgaben und Organisation einer fortlaufenden Lehrerbildungsreform. In: Isenegger, U.; Rickenbacher, I.; Strittmatter, A.: Reformbedingungen der Lehrerbildung in der Schweiz. Weinheim und Basel (Beltz) 1974 (im Druck).

Lucio, W. H.; McNeil, J. D.: Supervision. A Synthesis of Thought and Action. New York (Mc Graw-Hill) 1969².

Ritsert, J.: Inhaltsanalyse und Ideologiekritik. Ein Versuch über kritische Sozialforschung. Frankfurt a. M. (Fischer) 1972.

Staubli, B.: Die Aufgaben der Primarschul-Inspektoren in den kantonalen Schulgesetzen und Reglementen der deutschsprachigen Schweiz. Oberurnen (unpubliziert) 1974.

Unruh, A.; Turner, H. E.: Supervision for Change and Innovation. Boston, New York, Atlanta, Palo Alto (Houghton Mifflin) 1970.

Erzieher und Lehrer in der Sackgasse?

Ernst Meyer

Unter dem Gesamtthema «Erzieher und Lehrer in der Sackgasse?» fand vom 17. bis 31. Aug. 1974 das erste Europäische Pädagogische Symposium Oberinntal in Prutz-Ried/Tirol statt. Es verstand sich als Kommunikationsmodell für pädagogische Weiterbildung. In den 14 Tagen wurden den ca. 200 Teilnehmern die Umrisse dieses neuen Modells deutlich: die Kombination von Weiterbildung und Erholung, die gemeinsame Auseinandersetzung mit angebotenen Informationselementen (Filme, Videoaufzeichnungen u. ä.), Kommunikationsformen in unterschiedlichen Situationen (Kleingruppengespräche, Forumsdiskussionen, Kurse, Wanderungen u. a.), themen- und gruppenbezogene Erfahrungsprozesse. Das Symposium, das vom 2. bis 16. August 1975 am gleichen Ort fortgesetzt wird (siehe Anmerkung*), zielte auf die Ermöglichung kommunikativer Impulse zur Lösung von Erziehungsproblemen durch den Dialog aller

Beteiligten, d. h. Dialog zwischen Lehrern aller Schularten, Hochschullehrern, Pfarrern, Kindergärtnerinnen, Vorschulerziehern, Sozialarbeitern, Ärzten, Jugendrichtern, Journalisten, Medienexperten, Studenten. Es handelte sich um ein langfristiges Prozessmodell, das Initiativen und Reformen auch nach dem Symposium ingangsetzen will. Zunächst ging es eindeutig um Initiativweckung. Lehrer und Erzieher im weitesten Sinne, die in unserer sich schnell wandelnden Zeit besonderen Verunsicherungen ausgesetzt sind, sollten ermutigt und befähigt werden, auf die sie bewegenden Fragen Antworten zu finden und Lösungen zu den Schlüsselproblemen einer kommunikativen Erziehungspraxis anzustreben.

Diesem Ziel dienten Denkanstösse zu vier aktuellen Problemen durch Kurzreferate: 1. Demokratisierung – aber wie? (Prof. Daziano, Mailand; Prof. Möller/Möller, Oldenburg/Aachen), 2. Lei-

stung – ist sie noch notwendig? (Prof. Svajcer, Rijeka; Prof. Rumpf, Innsbruck), 3. Kreativität – nur ein Schlagwort? (Prof. Okon, Warschau; Prof. Widmer, Zürich), 4. Religiöse Erziehung – ja oder nein? (Prof. Benktson, Lund; Prof. Langeveld, Utrecht) – Kleingruppendiskussionen zur Artikulation gemeinsamer existentieller Nöte und Probleme – Forumsveranstaltungen zur offenen Diskussion und zur Darstellung von Lösungsversuchen durch die Teilnehmer selbst (unter Leitung von Prof. Röhrs, Heidelberg; Forsberg, Stockholm) – Beschäftigung in Interessengruppen zur Weckung von Eigeninitiativen und Ermöglichung kreativer Prozesse – Einzel- oder Gruppenarbeit zur Analyse von pädagogischen Prozessen anhand von Film- und Fernsehaufzeichnungen.

Im folgenden ein Auszug aus dem Einführungsreferat.

Als Erzieher und Lehrer geraten wir viel häufiger als vor Jahren in ein Feld von Spannungen und Aggressionen, die im Teufelskreis von Fehlverhalten und Frustration der gegenwärtigen Umwelt verstärkt werden. Sie äussern sich nachweisbar in einer erhöhten Anfälligkeit für Eigentumsdelikte, in einer manchmal tiefgreifenden Passivität, in dem Unvermögen zu gefühlsmässiger Bindung, in der Verkümmern des Gewissens, in einer oft negativistischen, feindseligen Welt-sicht, in der Sucht nach betäubenden Drogen¹. Um hier nur eine statistische Feststellung zu nennen: Die Kinder- und Jugendkriminalität ist innerhalb der letzten 10 Jahre auf das Doppelte gestiegen.

In unseren Schulen steigt – wie viele Lehrer und Schulleiter immer wieder feststellen – die Kurve der Lernschwierigkeiten, Anpassungskrisen, Verhaltensstörungen, Kontaktprobleme. Eine besonders schwerwiegende Störung ist das Phänomen der Schulangst. Sie definiert sich als ein neurotisches Symptom, in der Regel verursacht durch die Schulsituation, wie sie sich in Anforderungen, Aufgaben, Arbeitsweisen, Schulklima und anderen Faktoren zeigt. Schulangst äussert sich unterschiedlich und in sehr individuellen Ausprägungen: in Übergründlichkeit, Angst vor Verspätungen, Vergessen und Drankommen, Misserfolg, Versagen, Prüfungen, Angst vor Lehrern und Mitschülern.

Viele Lehrer an Schulen und Hochschulen sind überfordert durch die Anforderungen der inneren und äusseren Schul- und Hochschulreform und deren oft widersprüchli-

chen Ergebnisse. Viele fühlen sich angegriffen durch die Ansprüche der Eltern und die Widersprüche der Schüler und Studenten. Manche Lehrer sind verunsichert in der elementaren Aufgabe des Unterrichtens und Erziehens, nicht zuletzt in ihrem beruflichen Selbstbewusstsein. Auch Lehrer haben Angst. Die Angst vor dem Unterricht macht krank und führt zur Resignation.

Wo liegen die Ursachen? Welches Lehrverhalten ist konstitutiv und konstruktiv? Welcher Unterricht verstärkt den Erfolg bei Lehrern und Schülern?

Es gibt viele gescheite Bücher, die diese «Krise der Erziehung» untersuchen, die eine «Weltbildungskrise» konstatieren, Lösungen zur Behebung an unseren Schulen und Hochschulen suchen².

Verhaltensforscher und Soziologen³ haben einen grossen Teil der genannten Erscheinungen auf Vorgänge zurückgeführt, die nicht nur unsere Kultur, sondern die gesamte Menschheit mit dem Untergang bedrohen. Konrad Lorenz beschreibt sehr prägnant die «Todsünden der zivilisierten Menschheit»⁴. Ich versuche nur einige stark verkürzt wiederzugeben.

1. *Die Überbevölkerung der Erde*, die jeden von uns durch das Überangebot an sozialen Kontakten dazu zwingt, sich dagegen in einer grundsätzlich «unmenschlichen» Weise abzuschirmen, und die ausserdem durch die Zusammenpferchung vieler Individuen auf engem Raum unmittelbar aggressionsauslösend wirkt.

2. *Der Wettlauf der Menschheit mit sich selbst*, der die Entwicklung der Technologie auch zu unserem Verderben immer rascher vorantreibt, die Menschen blind für alle wahren Werte macht und ihnen die Zeit nimmt, der wahrhaft menschlichen Tätigkeit der Reflexion zu obliegen.

3. *Der Schwund aller starken Gefühle und Affekte*, d. h. das Fortschreiten der Technologie und der Pharmakologie fördert eine zunehmende Intoleranz gegen alles im geringsten Unlust Erregende. Damit schwindet die Fähigkeit der Menschen, jene Freude zu erleben, die nur durch herbe Anstrengung beim Überwinden von Hindernissen gewonnen werden kann.

4. *Das Abreissen der Tradition*: Es wird dadurch bewirkt, dass ein kritischer Punkt er-

reicht ist, an dem es der jüngeren Generation nicht mehr gelingt, sich mit der älteren zu verständigen, geschweige zu identifizieren. Sie behandelt diese daher oft wie eine fremde ethnische Gruppe und begegnet ihr oft mit Hass.

5. *Die Zunahme der Indoktrinierbarkeit der Menschheit.* Die Vermehrung der Zahl der in einer einzigen Kulturgruppe vereinigten Menschen führt im Verein mit der Vervollkommenung technischer Mittel zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung, zu einer Uniformierung der Anschauungen, wie sie zu keinem Zeitpunkt vorher bestanden hat.

Angesichts einer solchen Situationsanalyse, der kaum widersprochen werden kann, trifft uns die Aussage von *Erik Erikson* besonders: «Die schwerste aller Todsünden ist die Verstümmelung des kindlichen Wesens.»⁵ Er meint damit die Verstümmelung der Spontaneität, des Spasses am Lernen, der Freude am Schöpferischen, des Gefühls seiner selbst. *Charles E. Silberman*, der vor einigen Jahren eine gründliche Bestandaufnahme des Zustandes und der Perspektiven öffentlicher Erziehung in den USA durchführen konnte, brandmarkt die öffentlichen Schulen als «Institutionen, die man erst dann richtig abstossend finden wird, wenn man sie gut genug kennengelernt hat. Weil Erwachsene die Schule für derart selbstverständlich halten, wird ihnen nicht bewusst, welch düstere und freudlose Orte die meisten (amerikanischen) Schulen sind und wie kleinlich und engstirnig ihre Vorschriften, mit deren Hilfe sie geleitet werden, wie intellektuell steril und ästhetisch verarmt die Atmosphäre in ihnen ist, welch erschreckender Mangel an Höflichkeit sich bei einem Teil der Lehrer und Rektoren zeigt und welche Verachtung sie Kindern gegenüber erkennen lassen»⁶.

Verstümmelung des kindlichen Wesens zeigt sich dort, wo man ernsthaft bemüht ist, nur angepasste Kinder zu bekommen. Eine Analyse der Sackgassensituation und eine mögliche Lösung führt uns in satirischer Weise ein tschechischer Zeichentrickfilm mit dem Titel «*Wie man ein braves Kind bekommt!*» vor Augen: Aggressive Kinder werden eingefangen, durch eine Mühle gedreht und in Automaten verwandelt, die nur noch angepasst reagieren können.

Der Kurzschluss, der in diesem Film beim Nachdenken über Erziehungsziele entstanden ist, wird manchen schockieren. Dennoch haben die Filmemacher eine Aussage versucht, die von der Wirklichkeit nicht weit entfernt ist. Machthabende gleich welcher Gesellschaftsstruktur sind heute in dem einen Punkt durchaus gleicher Meinung, dass unbegrenzte Konditionierbarkeit des Menschen in höchstem Grade wünschenswert ist. Alles spezifisch Menschliche ist denen unwillkommen, alle von Verhaltensforschern und Soziologen registrierten Vorgänge sind im Interesse besserer Manipulierbarkeit der Massen ausserordentlich erwünscht. Den Manipulanten muss daran gelegen sein, die Menschen zu möglichst uniformen, ideal widerstandslosen Untertanen zu konditionieren; noch nie war Massensuggestion so wirksam, noch nie verfügten sie über so eindringliche «Massenmedien» wie heute.

Der Vorgang einer ständigen Realitätsprüfung und der Selbsterneuerung hilft hier vielleicht ein Stück weiter. Wir müssen herausfinden, wie sich Erzieher und Lehrer – nämlich Lehrer aller Schularten, Pfarrer, Rektoren, Schulräte, Hochschullehrer, Dekane und Institutsdirektoren, Direktoren und Produzenten von Hörfunk, Film und Fernsehen, Journalisten und leitende Angestellte von Zeitungen, Magazinen und vom Fernsehen anregen lassen, über ihr eigenes Tun in der Erziehungspraxis und über die Gründe dafür nachzudenken. Und die breite Öffentlichkeit müssen wir dazu bringen, dies ebenfalls zu tun.

Es geht vor allem darum, dass wir alle, die wir irgendwie Betroffene sind – ob im Elternhaus, in Schulen und Hochschulen, in Kirchen, in Redaktionsbüros, in Studios – mehr als bisher das Kommunikative in unserer Erziehungspraxis verstärken, voneinander und miteinander lernen.

Miteinander lernen braucht lange Zeit, um miteinander wahrzunehmen, um miteinander auszutauschen. Miteinander lernen setzt Bereitschaft und Freude am Dialog voraus. Erzieher und Lehrer brauchen oft Hilfestellung und Anleitung, um ihre Erkenntnisse und neu gewonnenen Erziehungsvorstellungen in die Wirklichkeit des Alltags umsetzen zu können. Es sollten sich Gruppen bilden, in denen im gegenseitigen Gedankenaustausch Ansätze zur Bewältigung der Schlüsselpro-

bleme einer kommunikativen Erziehungspraxis gegeben werden: Wie komme ich als Lehrer und Erzieher zu konkreten Lösungen?

Antworten hierauf müssen uns selbst einschliessen. Denn Lösungen kommen nicht irgendwoher, werden uns nicht von den Grossen der Welt, von den Politikern oder sonst woher präsentiert – sie beginnen bei dir und mir, heute und hier! Was zur Starthilfe und zum Handeln nötig ist, können wir uns selbst liefern: Radikale Offenheit, Bereitschaft zur Hilfe, Abbau der Selbstliebe durch korrigierende Gruppenerfahrung.

«Wer weiterlebt wie bisher» – so Karl Jaspers – «hat nicht begriffen, was droht; es nur intellektuell zu denken, bedeutet noch nicht, es auch in die Wirklichkeit seines Lebens aufzunehmen.»

Anmerkungen

* Das 2. Europäische Pädagogische Symposium (vom 2. bis 16. August 1975 in Prutz-Ried/Tirol)

setzt sich mit dem Thema «Angstbewältigung als pädagogische Aufgabe» auseinander. Anmeldung und Auskunft: Engelbert Gitterle, A-6522 Prutz-Ried, Oesterreich, Tel. 05472/396.

¹ Siehe Meves, Christa: Manipulierte Masslosigkeit, Freiburg: Herder 1971

² Siehe u. a. Silberman, Charles E.: Die Krise der Erziehung. Aus dem Amerikanischen. Weinheim: Beltz 1973; Erikson, Erik H.: Jugend und Krise. Aus dem Englischen. Stuttgart: Klett 1970; Meves, Christa: Manipulierte Masslosigkeit. Freiburg: Herder 1971; von Hentig, Hartmut: Magier oder Magister? Stuttgart: Klett 1972

³ U. a. Lorenz, Konrad: Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit. In: Sozialtheorie und soziale Praxis. Hsg. von Hans Albert Meisenheim: Verlag Anton Hain 1971; Portmann, Adolf: Manipulation des Menschen als Schicksal und Bedrohung. In: Du und deine Gesundheit. Köln 8/1968; Behrendt, Richard F.: Der Mensch im Licht der Soziologie. Stuttgart: Kohlhammer 1962²

⁴ In Anlehnung an Lorenz, Konrad: a. a. O.

⁵ Zit. in Silberman, Charles E.: a. a. O.

⁶ Silberman, Charles E.: a. a. O.

Abschied von der Bildungspolitik der sechziger Jahre

Willi Schneider

In unserem nördlichen Nachbarland erregte in den sechziger Jahren ein Buch, betitelt «Die deutsche Bildungskatastrophe» grosses Aufsehen. Es prognostizierte den Mangel an akademisch ausgebildeten Kadern aller Art. Auch in der Schweiz machte man sich Sorgen über den Nachwuchs und empfahl «Nachwuchsplanung als Mittel der Stärkung einer freien Gesellschaft» (Bericht Schultz, Bern 1963, S. 210). Der Bericht Schultz prophezeite, zwar sorgfältig abgesichert und mit allerlei Einschränkungen, für 1975 ein Gymnasiallehrerdefizit von 1300 Personen. Aus der Sicht von 1975 lässt sich mit Sicherheit sagen, dass diese Prognose sich nicht bewahrheitet hat. Damit ist nicht bewiesen, dass sie falsch war, wohl aber, dass sie ihre Aufgabe, als Alarmsignal zu dienen, erfüllt hat. Mit andern Worten: die schweizerische Bildungskatastrophe hat nicht stattgefunden, jedenfalls nicht in der Form eines umfassenden Mangels an akademisch Gebildeten. Die Zahl der Diszipli-

nen, in denen eine gewisse Sättigung des Bedarfes erkennbar ist, mehrt sich.

Expansion im Vordergrund

Im Rückblick auf die sechziger Jahre darf man feststellen, dass die Bildungspolitik insgesamt, trotz ihrer kantonal und kommunal weit gestreuten Trägerschaft, schnell und flexibel auf die Forderungen reagierte, den Zugang zur Hochschule zu verbreitern. Irgendwann bezeichnete der Wissenschaftsrat eine Maturandenquote von 15 Prozent als wünschenswert. Diese Zahl liess sich aus Vergleichen mit ausländischen Bildungsstatistiken einigermassen ableiten; sie entbehrte jedoch tieferer Begründung. Dennoch griff die Bildungspolitik der sechziger Jahre gerne zu solchen Kennziffern, zumal die Ökonomen, von denen sich einige in Bildungsökonomien umbenannten, Statistiken vorzuzeigen wussten, die einen Zusammenhang zwischen Bildungswesen und Sozialprodukt glaubhaft machten.